

**Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis, 25.09.22, Pfarrerin  
Julia Conrad**

**- EG 369,1-3.7 Wer nur den lieben Gott lässt...**

- Predigt Gal 5,25-6,10  
Liebe Gemeinde!

Geht das nur mir so? Ich liebe ja unsere klassischen Gesangbuchlieder und kann meist auch der altertümlichen Sprache viel abgewinnen, weil sie schlicht und fromm Glaubensaussagen auf den Punkt bringt. Aber manchmal fühle ich mich doch ein wenig veräppelt, um es nicht allzu drastisch auszudrücken. Hier unser Wochenlied: Wer nur den lieben Gott lässt walten. Mit dieser Ansage habe ich erstmal noch kein Problem: Gott soll Herr über mein Leben sein, Jesus Christus will ich nachfolgen, der Heilige Geist möge sich in mir ausbreiten und meine Gedanken und meine Taten lenken. Das bekenne ich, das wünsche ich mir. Und solange alles glatt geht, bin ich auch voll des Lobes und des Dankes, da weiß ich mich geborgen und gesegnet.

Was aber, wenn nicht? Wenn uns die Last des Lebens schwer wird? „Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt.“

Wie das, wenn eine Krankheit mit voller Wucht trifft?

Wie das, wenn ein böser Streit nächtelang wach hält?

Wie das, wenn ich nicht weiß, wovon ich leben soll?

Wie das, wenn mir auf der Flucht vor Gewalt und Hass wieder nur Gewalt und Hass begegnen?

Wie das, wenn die Zukunft der Schöpfung, unserer Erde aufs Spiel gesetzt wird und wir einfach nur noch wütend sein können über dummes Geschwätz und halbherzige Versprechungen, so wütend?

„Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt“

- das kann in so manchen Ohren zynisch klingen.

Und doch – es heißt in der Bibel immer wieder: Sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch. Immer wiederkehrend ist diese Zusage im biblischen Zeugnis, und sie ist aufs engste verbunden mit dem Versprechen: Du bist Gottes Kind. Und für sein Kind sorgt man.

Wenn Kinder Sorgen haben, kommen sie damit meist früher oder später zu ihren Eltern. Vorausgesetzt, das nötige Vertrauen ist vorhanden und die Zuversicht, dass Mutter oder Vater helfen können. Sorgen mitteilen heißt schon mal, Sorgen teilen – die Last wird dadurch leichter, auch, wenn sich die Probleme damit nicht in Luft auflösen. Es ist ein erster Schritt – und dazu sind wir auch von Gott eingeladen. „All eure Sorgen werft auf ihn“ – werft sie weg, werft sie ihm vor die Füße, klagt und bittet, wie es euch aus dem Herzen kommt und wie es euch entspricht. Denn ehrlich gesagt: es gibt ja gar keine wirkliche Alternative. Wo denn sonst wollen wir das abladen, was uns innerlich zu schaffen macht? Auf Familie und Freunde müssen wir in gewissem Maße Rücksicht nehmen, alles kann und will man ja nicht teilen. Auch sind wir nie ganz frei von solchen Überlegungen: Was denkt er jetzt von mir? Kann ich das wirklich alles erzählen? Ist das nicht zuviel für sie?

Ärzte und Therapeuten tun, was in ihrer Macht steht, bieten uns Behandlungsmöglichkeiten und Lösungsvorschläge an – aber eben auch nur nach Termin und im Rahmen dessen, was sie vermögen. Und dass sich Politik und Gesellschaft anstrengen, Menschen auf der Flucht zu helfen, dass um Frieden und Nachhaltigkeit ernsthaft gerungen wird, dass Lösungen gesucht werden, Menschen angesichts der steigenden Energiepreise zu helfen, das sehen und

hören wir jeden Tag. Das Bemühen ist da – von einer wirklichen Lösung der Probleme aber sind wir noch weit entfernt: Dass wir unsere Sorgen abgenommen bekommen, kann man nicht sagen.

Sorgen bei Gott abladen, sie auf ihn werfen – ein erster Schritt. Doch ebenso, wie Kinder sich von ihren Eltern nicht nur ein offenes Ohr sondern auch Hilfe erwarten, hätten wir doch auch gern, dass Gott uns nun irgendwie antwortet, uns rät und hilft.

Damit kommen wir zum Predigttext für den heutigen Sonntag. Erst hab ich gedacht: Hm, passt gar nicht so gut zum Thema des Sonntags – aber ich glaube, wir kommen hier der Frage näher: Wie hilft Gott?

Der Apostel Paulus schreibt an die Galater:

25 Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

26 Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

61 Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

2 Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

3 Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.

4 Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern.

5 Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen.

6 Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allen Gütern.

7 Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

8 Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

9 Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

10 Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Zunächst mal ein paar Worte zu den Galatern, den ersten Adressaten dieses Briefes: Paulus schreibt an einige Gemeinden, die ihrer Abstammung nach Kelten aus Kleinasien waren und im Gebiet der heutigen Türkei ansässig wurden. Hier hatte der Apostel Mission betrieben und frühchristliche Gemeinden gegründet. Doch nach seiner Abreise ist auch hier eine judaistische Gegenmission tätig geworden, die die Meinung vertrat, nur wer zuerst beschnitten und also Jude war, könne auch Christ werden, der Vorrang des Gesetzes vor der guten Nachricht von Jesus Christus sei unbestreitbar.

Paulus entfaltet im Brief an die galatischen Gemeinden sein Gegenprogramm und macht sich hier schon für die Rechtfertigungslehre stark, kurz gesagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Die Taufe begründet das neue Sein in Jesus Christus ohne Vorbedingung. Und was für ethische Konsequenzen daraus für eine christliche Lebensführung entstehen, das verhandelt Paulus gegen Ende des Briefes, einen Teil daraus haben wir eben gehört.

Es geht also um das neue Leben im Geist Christi, das mit der Taufe verliehen wird. Diese Reihenfolge ist wichtig: durch die Taufe werden wir gerecht gemacht, das ist ein Geschenk. Wenn es hier

also um Handlungsanweisungen geht, dann folgen diese ganz automatisch aus dem Geist, der uns durch die Taufe verliehen ist. Ein paar Verse voraus schreibt Paulus: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Keuschheit – gegen all dieses ist das Gesetz nicht..“ Und da wir ja bekanntlich an unseren Früchten erkannt werden sollen, ist dies die Geisteshaltung, die Paulus seinen Gemeinden ans Herz legt. Besonders zielt er hier auf den Umgang der Gemeindeglieder miteinander ab: „Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Damit nähern wir uns der Frage: Wie hilft Gott? Wenn wir all unsere Sorgen auf ihn geworfen haben – wie sorgt er dann für uns? Hier bei Paulus findet sich **eine** Antwort: Gott sorgt für uns, indem wir füreinander sorgen – geduldig, freundlich, sanftmütig, so, wie es dem Geist Jesu Christi entspricht. Nicht, um uns selbst dafür auf die Schulter zu klopfen, sondern um für den anderen da zu sein, der uns braucht. Dann kann Gottes Geist in uns und durch uns wirken. Allerdings kann das auch ganz anders geschehen, als wir uns das so vorstellen. Viel Enttäuschung und Bitterkeit schwingen mit in Äußerungen wie:

Gott hat mich verlassen.

Beten hat nichts genützt.

Mir ist noch nie geholfen worden.

Von wegen „lieber“ Gott!

Menschen, die so reden – so reden müssen – meinen vielleicht, sie könnten Gottes segnendes Handeln einfordern oder vorhersagen. Gleichzeitig sind sie blind für die Hilfe, die Gott ihnen auf anderem Wege zukommen lässt.

Liebe Gemeinde,

eigentlich bin ich kein Anekdoten-Fan – aber hier passt eine Geschichte ganz wunderbar, die die eine oder der andere vielleicht auch schon mal gehört hat, sie heißt:

Nein, danke!

Ein gläubiger Mensch rettet sich während einer riesigen Überschwemmung auf das Dach seines Hauses. Die Fluten steigen und steigen. Eine Rettungsmannschaft kommt in einem Boot vorbei und bietet an, den Mann mitzunehmen. „Nein, danke“, sagt er, „Gott wird mich retten.“

Die Nacht bricht an, und das Wasser steigt weiter. Der Mann klettert auf den Schornstein. Wieder kommt ein Boot vorbei, und die Helfer rufen: „Steig ein!“

„Nein, danke“, erwidert der Mann nur. „Gott wird mich retten.“ Schließlich kommt ein Hubschrauber. Die Besatzung sieht ihn im Scheinwerferlicht auf dem Schornstein sitzen, das Wasser bis zum Kinn. „Nehmen sie die Strickleiter“, ruft einer der Männer. „Nein, danke“, antwortet der Mann, „Gott wird mich retten.“

Das Wasser steigt weiter, und der Mann ertrinkt. Als er in den Himmel kommt, beschwert er sich bei Gott: „Mein Leben lang habe ich treu an Dich geglaubt. Warum hast du mich nicht gerettet?“ Gott sieht ihn erstaunt an: „Ich habe dir zwei Boote und einen Hubschrauber geschickt. Worauf hast du gewartet?“

Ja - worauf hast du gewartet? Auf eine Spontanheilung? Auf unvermutete Versöhnung? Plötzlichen Geldregen? Weltweite Friedensherrschaft?

Letztlich und am Ende aller Zeit ist uns all das verheißen. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde wird Gott alle Tränen abwischen und Tod, Leid, Geschrei und Schmerz werden nicht mehr sein. Aber bis dahin braucht die Welt Boote und Hubschrauber, brauchen Menschen Menschen, die ihnen zurufen: Steig ein! Ich helfe dir!

Und zu solchen Menschen sind wir berufen. Durch die Taufe, die uns mit dem Heiligen Geist beschenkt hat. Durch Jesus Christus, der uns in die Nachfolge ruft. Und durch Gott, der durch uns handelt und sein Reich erbaut.

Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen